

# Weniger Kleinlichkeit!

Autor(en): **K.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **54 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556380>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS ROTE KREUZ

# LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

## *Weniger Kleinlichkeit!*

K. S. Die Schweiz weist empfindlichen Arbeitermangel auf. Nicht nur ist die immer wieder prophezeite und gefürchtete Nachkriegs-arbeitslosigkeit vorderhand ausgeblieben, es macht sich vielmehr ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, der für zahlreiche Berufe sich zu einer wahren Kalamität ausgewachsen hat. In seinem Mitteilungsblatt vom Oktober 1945 hat der Delegierte für Arbeitsbeschaffung festgestellt, dass schon 1943 gegenüber 1930/1931 ein Manko von annähernd 50'000 weiblichen ausländischen Arbeitskräften bestund und dass heute unsere Wirtschaft — vor allem in Textilindustrie, Haushalt, Landwirtschaft und Gastgewerbe — zusammen an die 80'000 weibliche Arbeitskräfte zusätzlich ganzjährig oder saisonweise beschäftigen könnte. Begreiflicherweise ist der Ruf nach Beizug genügender ausländischer Arbeitskräfte laut geworden.

So einfach ist indessen die Sache nicht. Gewiss liessen sich im uns umgebenden Ausland Tausende und aber Tausende Arbeitswilliger finden, die gerne sich an den Fleischtopfen Helvetiens gute, solide Schweizerfranken erwerben möchten. Aber nach den Erfahrungen mit der Fünften Kolonne ist man bei uns mit guten Gründen misstrauisch geworden und sagt sich, es hat doch keinen Sinn, eine virtuelle neue Fünfte Kolonne hereinzulassen, wenn man gerade dabei ist, sich mit Ach und Krach, sowie unter zahlreichen Widerwärtigkeiten und politischen Spannungen endlich der alten zu entledigen. Wenn man also schon Leute hereinlassen wollte, so müsste man sich dieselben recht genau ansehen und auf Herz und Nieren prüfen, ob ihre frühere politische Tätigkeit und ihre geheimen innersten Anschauungen nicht mit den Grundlagen unseres politischen Lebens und Denkens in unversöhnlichem Gegensatz stehen. — Immerhin, eine Lösung wäre doch wohl zu finden und die nötige Kontrolle und Erhebungen könnten bestimmt vorgenommen werden. Unverdächtige, Vertrauenswürdige sind also zu haben.

Ebenso schwerwiegend sind jedoch wirtschaftliche Bedenken. In den Kreisen der Arbeitnehmer befürchtet man verständlicherweise, der Zustrom billiger ausländischer Arbeitskräfte, die froh wären, zu irgendwelchen Bedingungen in die Schweiz zu kommen, könnte auf unsere Löhne drücken; sodann bestünde die Gefahr, man würde in Zeiten niedergehender Konjunktur und ungenügender Arbeitsgelegenheiten die Geister, die man so gerufen, nicht mehr los, womit es Schweizern an Arbeit und Brot mangeln könnte. Aber es sollte möglich sein, auch diesen Bedenken durch entsprechende Gestaltung der Arbeitsbedingungen und Anstellungsverhältnisse Rechnung zu tragen. Es braucht nur etwas guten Willen, und der scheint seitens der Behörden und wohl auch bei den in Frage kommenden Arbeitgebern vorhanden zu sein.

So wichtig all diese wirtschaftlichen Ueberlegungen sind — sie stehen wie gesagt einer wohlabgewogenen Öffnung unserer Grenzen nicht im Weg — so sind es doch nicht die einzigen, und noch weniger sollten sie den Ausschlag geben. Es handelt sich nämlich auch um ein ethisches Problem, in nicht geringem Masse um die Bewahrung humanitären Denkens und aufgeschlossener Hilfsbereitschaft über enge Grenzpfähle hinaus.

Mit Recht ist das Schweizervolk seinerzeit gegen eine allzu engherzige Handhabung des Asylrechtes aufgestanden. Es hat damit seine weltoffene Haltung bewiesen. Dies ist nicht etwa eine absolute Selbstverständlichkeit. Nicht wenig zahlreich sind im Ausland die Stimmen, die den Schweizern gelegentlich enges Denken und kleintlichen Materialismus vorwerfen. Diese beiden Untugenden geistern immer wieder in Schweizerköpfen herum, offenbar auch in der Frage einer massvollen Wiederöffnung unserer Grenzen für ausländische Arbeitskräfte. Die Schweiz hilft dem bedürftigen Ausland. Wahre Hilfe, die von Herzen kommt, soll gleichzeitig ein Opfer bedeuten. Solange sich unsere Hilfe auf Dinge beschränkt, an denen wir ohnehin genug haben oder doch nahezu genug, die wir nicht so dringend entbehren, solange wiegt unsere Hilfe moralisch noch nicht sehr schwer. Auch die Zulassung ausländischer Arbeitskräfte in der Schweiz ist unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Dies ist sicher: es gehört zur wirksamsten Hilfe für viele notleidende Gebiete, wenn wir einem Teil ihrer Arbeitswilligen Arbeit und Brot in der Schweiz verschaffen. Gesundheitlich und bezüglich ihrer Ernährung wird es für sie von grösstem Nutzen sein; sie werden wohl sogar einen Teil ihres in guter Schweizer Währung erworbenen Verdienstes für ihre Angehörigen «draussen» verwenden können, ein doppeltes Glück angesichts der rings um uns herum langsam aber sicher fortschreitenden Geldentwertung. Aber auch moralisch wird es ihnen zum Gewinn gereichen, in einem vom Krieg verschonten Land sich aufhalten zu können, wo die Bevölkerung nicht nach Wegfall des totalitären Jochs politisch teilnahmslos dahinvegetiert und auch weniger ins andere Extrem mangelnden Massen in politiceis verfällt.

An Stelle der Kinderhilfe einmal eine Art richtiger Erwachsenenhilfe, wirtschaftlich, gesundheitlich, moralisch! Der Gedanke sollte umso bestechender sein, als die Leute ja nicht nur nehmen, sondern ebenso sehr geben würden. Sie bringen mit sich ihrer Hände Fleiss, den Fleiss arbeitsfreudiger Hände, deren wir zu wenig haben. Gerade hier wären Autarkiebestrebungen, die alle ausländischen Arbeitskräfte ausschliessen möchten, fehl am Platz. Die letzten Jahre sollten es einem jeden zur Genüge vor Augen geführt haben, wohin der Ruf nach Autarkie strebt. Für ein kleines Land wie das unsrige, das seine Bevölkerung nie selber hat ernähren können, sind alle Abschliessungstendenzen doppelt gefährlich und kurzsichtig. Immer mussten unsere Leute ins Ausland, ganz früher als Kriegsknechte, dann als Auswanderer und Pioniere, heute als qualifizierte Spezialisten. Und wo unsere Leute nicht selber ins Ausland gehen, so sind sie grossenteils doch darauf angewiesen, dort die Produkte ihrer Arbeit abzusetzen.

Gewiss, es braucht für viele eine innere Umstellung. Ueble Erfahrung mit der drohenden Ueberfremdung und unterirdische Wühlereien brachten Grund zur Vorsicht. Auch die Zeiten der Arbeitslosigkeit für viele Landsleute liegen noch nicht sehr lange zurück. Diesen Bedenken kann aber wirksam durch richtige Auswahl und Gestaltung der Einreisebedingungen Rechnung getragen werden. Ein erster Versuch beschränkter Umfanges sollte auf alle Fälle gewagt werden.